

1. Um Regensburgs Klimaresilienz weiter zu steigern, soll der bereits eingeschlagene Weg hin zu mehr „Blau“ (Wasser) und „Grün“ (Pflanzen) konsequent fortgesetzt werden. Konkret gilt es hier beispielsweise zum einen, die Installierung von Trinkwasserbrunnen (aktuell 6 Stück) und zum anderen die Entsiegelung von Flächen bei - sofern umsetzbar - gleichzeitigen Anpflanzungen umzusetzen. Außerdem muss die Stadtverwaltung ihrer Vorbildrolle bestmöglich gerecht werden und alles daransetzen, um den eigenen Energieverbrauch weiter zu senken und die klimaneutrale Energiegewinnung mit Hilfe von z. B. Windkraft und Photovoltaik zu erhöhen. Das angestoßene Konzept der Altstadtverkehrsberuhigung reduziert den Parksuch- und Durchgangsverkehr und ist aus meiner Sicht mit Augenmaß weiterzuverfolgen.

2. Da Grundstücke für Wohn- und Gewerbeflächen in Regensburg chronisch knapp sind, muss die Stadt das Thema Nachverdichtung noch intensiver verfolgen und darf sich meiner Meinung nach auch an bewährten Konzepten (Gebäudeaufstockung, Überbauung von Parkplätzen) anderer großer Städte orientieren, die ebenfalls mit Flächenknappheit zu kämpfen haben.

3. Aufgrund der angespannten städtischen Haushaltslage halte ich es für unwahrscheinlich, die weggefallenen staatlichen Fördergelder durch einen eigenen Fördertopf kompensieren zu können. Denkbar ist auf der Grundlage der Umschichtung von Haushaltsmitteln eine Eigenkapitalaufstockung für die Stadtbau GmbH.

4. Das Regensburger Baulandmodell ist grundsätzlich ein probates Mittel, um erschwinglichen Wohnraum entstehen zu lassen. Unter Berücksichtigung der bereits erwähnten entfallenen Fördergelder für Investoren sind jedoch Lösungen zu erarbeiten, die das Baulandmodell flexibler und praxisnäher gestalten und es den Investoren ermöglichen, ihre Bauvorhaben umzusetzen, ohne dabei draufzahlen zu müssen.

5. Die Nachverdichtung, das Baulandmodell und die verstärkten Bautätigkeiten der Stadtbau GmbH müssen auch von dem Bemühen begleitet werden, sich um neue Baugebiete im Stadtgebiet zu bemühen, da nur so ein signifikant positiver Effekt in Bezug auf Kaufpreise und Mieten für Immobilien erzielt werden kann. Wir brauchen im Wohnungsbau mehr Tempo, einfachere Genehmigungsverfahren und eine Verteilung der Bauaktivitäten auf mehrere Schultern (Stadtbau, Genossenschaften, private Investoren) Grundsätzlich gilt: Regensburg wird weiter wachsen und jede (Eigentums-) Wohnung zählt!

6. Der Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel steht und fällt mit deren Attraktivität. Taktverdichtungen, Stadtteilbusse, Nachtbusangebote, eigene Busspuren sowie weitere Haltepunkte im bestehenden Schienennetz sind anzustreben und die Barrierefreiheit von Haltestellen soll unter Ausschöpfung der Fördermöglichkeiten nach und nach umgesetzt werden. Außerdem müssen vorhandene Park-and-Ride-Flächen besser angebunden werden. Pilotprojekte zum autonomen Fahren sollen mit dem Ziel der mittelfristigen Einführung angestoßen werden, sobald es technisch und straßenverkehrsrechtlich möglich ist.

7. Mit den Radrouten RR05, RR01 und RR12 hat sich die Stadt bereits auf den Weg gemacht, den Radverkehrsanteil im Stadtgebiet zu erhöhen. Mein Ziel ist, bis zum Ende der Stadtratsperiode möglichst nah an den Zielwert von 33% radelnden Verkehrsteilnehmern zu kommen, den sich unsere Stadt bis 2035 gesteckt hat und möglichst viel des geplanten Gesamtnetzes zur Umsetzung zu bringen.

8. Die Erweiterung des Radroutennetzes umfasst – wie bereits oben erwähnt – das gesamte Stadtgebiet und in diesem Zusammenhang wird auch der Safferlinger Steg als wichtige Gleisüberführung erneuert und an die Gegebenheiten der Gegenwart sowie Zukunft angepasst (Kosten ca. 20 Mio.). Um Ihre Frage darüber hinaus beantworten zu können, wäre es wichtig, zu erfahren, welche Radwege bzw. Verkehrsübergänge aus Ihrer Sicht verkehrssicher und vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage auszubauen sind.

9. Der Südosten hat mit der Bebauung auf dem Areal der ehemaligen Nibelungenkaserne und dem damit einhergehenden Wohn- sowie Freizeitangebot bereits eine Aufwertung erfahren. Aktuell entsteht auf dem Gelände der früheren Prinz-Leopold-Kaserne auf 15 Hektar ein Quartier der kurzen Wege, mit modernster Energieversorgung, einer großzügigen Grünanlage, Gewerbeflächen und Platz für Spiel, Sport sowie Erholung. Das Netz der Regensburger Radrouten wird erweitert, der Sportpark Ost hat mittlerweile seine Pforten geöffnet und in der Humboldtstraße findet sich das Bürgerhaus als Anlaufstelle für Familien, Kinder sowie Jugendliche. Vor dem Hintergrund der erwähnten Maßnahmen und der in Zukunft notwendigen sparsamen Haushaltsführung erachte ich die Umsetzung eines Quartierzentrums ehrlicherweise nicht als prioritär.

10. Die Sanierung des Velodroms wird realistisch betrachtet vermutlich nicht vor der zweiten Hälfte der kommenden Stadtratsperiode umgesetzt werden können. Sollte sich diesbezüglich ein konkreter Zeitablauf abzeichnen, wird sich die Verwaltung frühzeitig mit dem Hauseigentümer in Verbindung setzen, um sich zu Nachnutzungsoptionen abzustimmen, die auch im Sinne der Bürger des Stadtteils sind.

11. Als Oberbürgermeister möchte ich gemeinsam mit der Stadtverwaltung die Voraussetzungen dafür schaffen, dass das bereits bestehende Angebot unterstützt und der Kulturstandort Südosten gegebenenfalls ausgebaut werden kann. Die Stadtteilbewohner haben als Experten vor Ort im Hinblick auf das Kulturpotenzial sicherlich den besten Überblick und ich bin gerne bereit, dazu in den direkten Austausch zu gehen.

12. Die Abnahme der gefühlten Sicherheit beschränkt sich nicht nur auf den Südosten. Die Altstadtbewohner berichten Ähnliches und auch an anderen Stellen im Stadtgebiet kommt es mitunter zu Vorfällen, die das Sicherheitsgefühl der Menschen beeinträchtigen. Das inzwischen etablierte Zusammenspiel von Stadtverwaltung, Polizei und Strafverfolgungsbehörden muss fortgeführt und optimiert werden. Straftäter sind konsequent zu belangen und No-Go-Areas darf es nicht geben.

13. Der städtische Handlungsspielraum ist hier ehrlicherweise beschränkt und es obliegt dem Bund sowie dem Freistaat, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Flüchtlingszahlen auf einem niedrigeren Niveau einpendeln, um Integration, die dezentral organisiert sein sollte, gelingen zu lassen und die Kommunen nicht zu überfordern.